

Veranstaltungsreihe „12 Apfelbäumchen für ein klares Wort“

Goethe-Institut Krakau, 13. Mai 2017

**Dr. Dr. Gerald Volkmer (Oldenburg)**

## **Das Wirken des Humanisten Johannes Honterus in Krakau**

Was verschlägt einen siebenbürgischen Humanisten nach Krakau und warum reden wir heute noch darüber? Das sind wahrscheinlich die beiden naheliegenden Fragen für Zuhörer, die Johannes Honterus bislang noch nicht kennengelernt haben. Er wurde 1498 in Kronstadt/Siebenbürgen geboren und starb ebendort im Jahr 1549. Mit dieser Zeit und seiner Person sind zwei Begriffe eng verbunden: Humanismus und Reformation. Der Humanist und Reformator hat die Geschichte der Siebenbürger Sachsen maßgeblich geprägt und nimmt deshalb bis heute einen zentralen Platz in der Erinnerungskultur dieser Gruppe ein. Nach ihm wurden nicht nur das von ihm gegründete humanistische Gymnasium Kronstadts, Straßen und Plätze benannt; auch die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde der Stadt trägt seinen Namen. Wenn sich Kronstädter aus aller Welt treffen möchten, dann tun sie das auf dem alle zwei Jahre stattfindenden „Honterusfest“ in Pfaffenhofen bei München, das auf das gleichnamige Kronstädter Stadt- und Schulfest aus der Vorkriegszeit zurückgeht, damals das größte seiner Art bei den Siebenbürger Sachsen. Es gibt eine Honterus-Druckerei in Siebenbürgen, die zahlreiche Publikationen – unter anderem mit einem thematischen Bezug zum Leben und Werk des Humanisten – herstellt. Der Honterus-Kult der Siebenbürger Sachsen manifestierte sich aber nicht nur an bestimmten Erinnerungsorten, sondern auch in Form von Biographien, Romanen und natürlich vielen historischen Abhandlungen. Deren Details möchte ich hier nicht ausbreiten, sondern vielmehr die wichtigsten Fakten in den Vordergrund stellen.

Zunächst erwarb sich Honterus als Humanist einen europäischen Ruf, vor allem während seiner Aufenthalte in Wien, Krakau und Basel. Nach seiner Rückkehr in die Heimatstadt Kronstadt im Jahr 1533 festigte er diesen als Drucker und Verleger sowie als Schulgründer und Reformator der Siebenbürger Sachsen. Aus der von

Honterus bewirkten Annahme der lutherischen Konfession durch die Siebenbürger Sachsen ergab sich eine weitgehende Überschneidung von Glauben und politischem Stand bzw. später nationaler Minderheit. Was wir über Herkunft und Jugend des Johannes Honterus wissen ist recht übersichtlich und von einigen Ungewissheiten bestimmt. Der Überlieferung nach wurde Honterus im Jahr 1498 in der Kronstädter Schwarzgasse geboren. Um seinen latinisierten Familiennamen ranken sich mehrere Legenden und Theorien (Ableitungen u. a. vom Holunderstrauch, vom ungarischen Komitat Hont, von der Stadt Hont in Seeflandern). Sein Vater war mit großer Wahrscheinlichkeit der wohlhabende Lederer Georg Austen, der in Kronstadt mehrere Häuser besaß. Mit dieser Information korrespondiert die Immatrikulation eines *Johannes Aust ex Corona* im Sommersemester 1520 an der Universität Wien. Dazu passt, dass ein gewisser *Johannes Holer ex Corona* 1522 an der Wiener Artistenfakultät den Baccalaureus-Titel erwarb und 1525 ein *Joannes Holler Coronensis* zum Magister ernannt wurde. Die Forschung geht davon aus, dass Honterus Kontakte zum Wiener Professor für Rechtswissenschaft, Dr. Martin Capini oder Capinius, alias Siebenbürger, hatte, dessen Familie sich in Wien niedergelassen hatte und der als späterer Wiener Bürgermeister 1522 die „Rebellion“ der österreichischen Stände gegen die Habsburger anführte. Der erste Nachweis eines aus Kronstadt stammenden Studenten an der 1365 gegründeten Universität Wien geht auf das Jahr 1385 zurück. Für die vorreformatorische Zeit sind ca. 200 Studenten aus Kronstadt in Wien belegt. Der erste Kronstädter Rektor der Wiener Universität wurde 1473 gewählt, ein Umstand der daraufhin deutet, dass die österreichische Hauptstadt zu den beliebtesten Studienorten für Kronstädter zählte. Im frühen 16. Jahrhundert war Wien eine Hochburg des Humanismus, an der bekannte Geographen, Astronomen oder Mathematiker wirkten.

Ein Jahr nachdem Honterus seinen Magistertitel erworben hatte, also 1526, fand die Schlacht von Mohács statt, in der die osmanische Armee das ungarische Aufgebot König Ludwigs II. vernichtend schlug. Damit standen die Bewohner der Pannonischen Tiefebene und der ungarischen Hauptstadt Ofen der Armee Sultan Süleymans schutzlos gegenüber. Diese Schlacht bedeutete – aus der Rückschau betrachtet – das Ende des ein halbes Jahrtausend lang bestehenden mittelalterlichen Königreichs Ungarn und den Beginn der Neuordnung des Stephanreiches. Die

habsburgisch-ungarischen Erbverträge sahen für den Fall des Todes des ungarischen Königs, der in Personalunion auch das Königreich Böhmen regierte, die automatische Erbfolge durch seinen Schwager, Ferdinand von Habsburg, Erzherzog von Österreich und Bruder Kaiser Karls V., vor. Allerdings sorgte die starke antihabsburgische Fraktion innerhalb der ungarischen Magnaten dafür, dass am 10. November 1526 auf dem Reichstag zu Stuhlweißenburg stattdessen der Woiwode von Siebenbürgen, Johann Szapolyai, zum König von Ungarn gewählt wurde. Der dagegen protestierende Ferdinand ließ sich am 17. Dezember 1526 in Preßburg von den prohabsburgischen Ständen zum ungarischen König wählen. Diese Pattsituation hatte einen blutigen Bürgerkrieg zur Folge, der sich über ganz Ungarn und Siebenbürgen ausdehnte. Eine erste Entscheidung führte die Schlacht bei Tokaj Ende September 1527 herbei, die Johann Szapolyai gegen Ferdinand verlor. Johann musste sich ins polnische Exil nach Tarnów flüchten. Ferdinand nahm die Stephanskrone in Besitz und ließ sich damit am 3. November 1527 zum ungarischen König krönen. Da sich nun die meisten siebenbürgischen Stände Ferdinand anschlossen, schien es, als ob sich der Streit zugunsten Ferdinands entschieden habe. Johann war jedoch entschlossen, den Kampf um Ungarn weiterzuführen. Im Exil nutzte er seine Kontakte zu den mit ihm verwandten Jagiellonen, zu Venedig und zu Frankreich, mit dem er 1528 einen Bündnisvertrag gegen die Habsburger abschloss. Ferner wandte sich Johann durch die Vermittlung des französischen Königs Franz I. an Sultan Süleyman, den er um militärische und politische Hilfe bat. Die Hohe Pforte sagte dies unter folgender Bedingung zu: Johann musste die Oberhoheit des Sultans über das gesamte Königreich Ungarn anerkennen. Dies akzeptierte er am 29. Februar 1528 und eröffnete dem Sultan damit die Möglichkeit, unmittelbar Einfluss auf das politische Leben in Ungarn zu nehmen.

Mit osmanischer Hilfe gelang es Johann Szapolyai, Ferdinand 1528 aus den östlichen und zentralen Teilen Ungarns zu verdrängen. Ein Jahr später wurde Wien zum ersten Mal von einem großen osmanischen Heer belagert. Am 19. August 1529 musste König Johann Sultan Süleyman, der sich auf dem Weg nach Wien befand, auf dem symbolträchtigen Feld von Mohács huldigen. Obwohl die Belagerung Wiens erfolglos verlief, fehlte es Ferdinand an Schlagkraft, um zum Gegenangriff überzugehen. Deshalb gelang es Johann bis 1531, in Siebenbürgen den Stand der Szekler, den größten Teil des ungarischen Adels und fast die gesamte „Nationsuniversität“ der

Sachsen auf seine Seite zu ziehen. Die Erfolglosigkeit des von den deutschen Reichsständen aufgebotenen Heeres in Ungarn zwang Ferdinand 1531 zu einem Waffenstillstand mit Johann. Obwohl die Kämpfe immer wieder aufgenommen wurden, gelang es keiner Seite, die jeweils andere zu besiegen. Nach über zehnjährigem Ringen, das die Stellung des Sultans im Donau-Karpaten-Raum konstant stärkte, schlossen Ferdinand und Johann am 24. Februar 1538 im ostungarischen Großwardein einen Geheimvertrag ab. Ferdinand erkannte Johanns Herrschaft im zentralen und östlichen Teil Ungarns sowie in Siebenbürgen an. Er sollte den ungarischen Königstitel genauso wie Ferdinand weiterführen dürfen. Johanns Gegenleistung bestand darin, dass er – noch immer kinderlos – Ferdinand die Erbfolge in seinem Herrschaftsbereich versprach. Johann erkrankte und starb am 22. Juli 1540 im siebenbürgischen Mühlbach. Auf dem Sterbebett bat er den Pauliner-Mönch Martinuzzi-Utiešenović, seinen nur wenige Wochen alten Sohn Johann Sigismund zum König von Ungarn krönen zu lassen. Mit der Geburt seines Sohnes war aus Johanns Sicht die Geschäftsgrundlage des Großwardeiner Vertrages entfallen. Nach seiner Wahl zum *rex electus Hungariae* durch die ungarischen und siebenbürgischen Stände wurde der minderjährige Johann Sigismund Szapolyai in seiner Eigenschaft als ungarischer König vom Sultan unter dessen Schutz gestellt. Ferdinand weigerte sich, die neuen Verhältnisse als *Fait accompli* zu akzeptieren. Um seine Ansprüche aus dem Großwardeiner Vertrag zu unterstreichen, ließ er 1541 die ungarische Hauptstadt Ofen, die sich unter der Kontrolle der Königinwitwe Isabella befand, angreifen. Da der Sultan befürchtete, Ferdinand könne sich die Minderjährigkeit des Königs zunutze machen und die ungarischen Stände auf seine Seite ziehen, entschied er sich, die Belagerung Ofens als Anlass für einen großen Feldzug nach Ungarn zu propagieren. Angesichts des Herannahens der kampfstarken osmanischen Armee brach das Heer Ferdinands die Belagerung Ofens ab und zog sich zurück. Nach der Besetzung Ofens erklärte der Sultan, dass er den zentralen Teil Ungarns samt seiner Hauptstadt als Provinz in das Osmanische Reich eingliedern werde. Siebenbürgen und das östliche Ungarn gab er Johann Sigismund Szapolyai als Lehen. Ferdinand konnte nur seine Herrschaft über West- und Oberungarn behaupten. Damit wurde Ungarn – für 150 Jahre – in drei Teile geteilt. Für das östliche Drittel um die Woiwodschaft Siebenbürgen begann mit der Abtrennung von

Nord- und Westungarn ein Prozess, der unter der osmanischen Oberhoheit zur Herausbildung des selbständigen Fürstentums Siebenbürgen führte.

Dieser Exkurs in die Ereignisgeschichte soll dazu dienen, die politischen Rahmenbedingungen, denen Johannes Honterus unterworfen war, besser zu verstehen. Über sein Wirken in den Jahren 1525 bis 1529 schweigen die Quellen. Es gibt Hinweise darauf, dass Honterus als Lehrer in seine Heimatstadt zurückgekehrt sein könnte und 1529 Kronstadt wieder verlassen hat. Erst ein Brief und die Kalendernotizen des Regensburger Humanisten und Historikers Johannes Turmair, genannt Aventin, beleuchten den weiteren Werdegang des Kronstädters. Darin schreibt Aventin, dass sich zwischen dem 22. Oktober und 6. November 1529 zwei Siebenbürger bei ihm aufgehalten hätten. Einer der beiden sei Johannes Hynter oder Hunterus gewesen, ein „sehr gelehrter Mann“. Dieser sei aus „Dacien“ vertrieben worden. Daraus lässt sich schließen, dass Honterus entweder als Parteigänger der Habsburger Siebenbürgen verlassen musste, oder dass er nach Abschluss seines Studiums an der Wiener Universität als Dozent dort geblieben und vor der osmanischen Belagerung der Stadt, die im September 1529 stattfand, geflohen ist. Dass Honterus wahrscheinlich zu den Anhängern König Ferdinands gehörte kann einem Hinweis auf seiner 1532 in Basel herausgegebenen Siebenbürgen-Karte entnommen werden. Dort steht, dass er diese Karte „dem an Ehren reichen Rat von Hermannstadt“ widme. Es bedarf schon sehr triftiger Gründe, um einen Kronstädter zu einem solchen Schritt zu bewegen. Damals hatten sich die meisten siebenbürgisch-sächsischen Städte unter der Führung Kronstadts entschieden, die Herrschaft der militärisch stärkeren Seite, also jener der Szapolyai-Fraktion, zu akzeptieren. Nur die politische Hauptstadt der Sachsen, Hermannstadt, hielt trotz des großen militärischen und wirtschaftlichen Drucks, der auf ihr lastete, konsequent am Bündnis mit den Habsburgern fest.

Nach seinem Aufenthalt in Regensburg reiste Honterus nach Krakau. Er ließ sich am 1. März 1530 in der dortigen Universitätsmatrikel als *Johannes Georgii de Corona, artium magister Viennensis* eintragen und entrichtete die Gebühr zur Abhaltung von Vorlesungen. Dass Honterus diesen Weg nahm, spricht für seine Absicht, nach Siebenbürgen zurückkehren zu wollen, da sich die Nordroute über Krakau, Galizien,

Nordostungarn nach Siebenbürgen eher anbot als über das umkämpfte Zentralungarn. Diesen Versuch brach Honterus allerdings ab, denn nach fast einem Jahr zog er wieder nach Westen, nämlich nach Basel, wo er einige Jahre wirkte. Wir können annehmen, dass Honterus in Krakau den Kronstädter Goldschmied und Ratsherr Hans Fuchs traf, der vom Kronstädter Rat im Frühjahr 1530 über Krakau zum Augsburger Reichstag geschickt wurde, um dort das Verhalten Kronstadts zu rechtfertigen und substantielle militärische und finanzielle Hilfe vom Kaiser und den Reichsständen gegen die Szapolyai-Partei zu erbitten. Der Politiker Fuchs bot sich für diese Mission an, gerade weil er zu den Anhängern der Habsburger in Kronstadt gehörte. Möglicherweise hat Fuchs seinem Landsmann Honterus abgeraten, nach Kronstadt zurückzukehren.

Aus welchen konkreten Gründen Honterus Krakau zum Jahresende 1530 wieder verließ, können wir nur vermuten. Möglicherweise besaß er als Dozent an der Krakauer Universität keine Perspektive, denkbar ist aber auch, dass er eine solche Tätigkeit erst gar nicht angestrebt hat. Während seines Krakauer Aufenthalts konzentrierte er sich auf ein anderes Feld, nämlich das des Autors und Publizisten. Bekannt ist, dass Honterus in Krakau die erste Auflage seiner Kosmographie und die erste Auflage seiner lateinischen Grammatik herausgeben konnte. Beide erschienen beim Krakauer Verleger Scharffenberg. Die Widmungen in den Werken geben Aufschluss über die Krakauer Befindlichkeiten des Kronstädter Humanisten. Der Kosmographie können wir entnehmen, dass der Autor „wegen des Wütens der Zwietracht ins Vaterland und zu den Freunden nicht gelangen könne“. Er wolle deshalb seine Verbundenheit mit beiden wenigstens auf diesem Wege kundtun. Die in Krakau erstmals als kleiner Band veröffentlichte Kosmographie wurde sein größter Erfolg. Nachdem er sie 1532 in Basel und 1542 in Kronstadt erweitert hatte, wurde sie im 16. und 17. Jahrhundert in 70 Auflagen an 20 Verlagsorten zwischen Prag und Paris, Antwerpen und Venedig, Schweden und der Schweiz veröffentlicht. Die Weltbeschreibung gab das gesamte damals vorhandene Wissen über die Erde in Versform wider: Sterne, Tierkreiszeichen oder die Kontinente mit ihren Ländern, Völkern, Städten, Flüssen und Gebirgen. Im vierten und umfangreichsten Buch werden die Menschen, Tiere und Pflanzen, Hauswirtschaft und Handwerk, Essen und Trinken, Anatomie und Krankheiten beschrieben.

Die von Honterus in Krakau publizierte Grammatik war bereits nach kurzer Zeit vergriffen. Nach seiner Abreise nach Basel gab sie Franz Mymer, ein in Krakau wirkender schlesischer Humanist 1532 erneut heraus. Die in dieser Auflage enthaltene Widmung gibt weitere Aufschlüsse. Sie erwähnt, dass Honterus der Autor der Grammatik sei und dass er bereits seine erste Auflage dem Sohn des königlich-polnischen Schlossvogts, Severin Boner, widmen wollte, was nun nachgeholt werde. Die Forschung geht davon aus, dass Honterus bei Boner als Hauslehrer gewirkt hat, möglicherweise auch bei anderen einflussreichen Familien in Krakau. Angenommen werden kann auch, dass es direkte Beziehungen zwischen Honterus und dem polnischen Königshof gegeben hat, der dem Humanisten ein Stipendium gewährte. In einer 1539 von Honterus herausgegebenen Publikation, es handelt sich um die Sentenzensammlung (Sinnsprüche) aus den Schriften des Kirchenvaters Augustin, finden wir eine Widmung des Humanisten an Königin Isabella (1519–1559). Sie war die Tochter König Sigismunds I. von Polen aus seiner Ehe mit Bona Sforza und wuchs in Krakau auf. 1539 wurde sie mit dem ungarischen (Gegen)König Johann Szapolyai verheiratet. Diesem hatte Honterus seine ebenfalls 1539 in Kronstadt erschienenen Pandekten des *Corpus iuris civilis* gewidmet, eine Mahnung, ebenso gerecht wie der Auftraggeber der Kodifikation, der oströmische Kaiser Justinian der Große, zu regieren.

Am 8. Juli 1540 gebar Isabella ihren einzigen Sohn Johann Sigismund Szapolyai. Ihr Gatte verstarb zwei Wochen nach der Geburt des Kindes. Unmittelbar danach begann Königin Isabellas Kampf, den ungarischen Thron für ihren unmündigen Sohn zu sichern, der noch 1540 zum König von Ungarn gewählt wurde (*electus rex*). Nach der Besetzung der Hauptstadt Ofen durch osmanische Truppen begab sie sich 1541 nach Ostungarn und Siebenbürgen, die sie – unter dem Schutz des Sultans – im Namen ihres unmündigen Sohnes regierte. Die tatsächliche Macht lag jedoch in den Händen des Kardinals Georg Martinuzzi-Utiešenović. Im Sommer 1551 musste sie nach einer Intrige des Kardinals Siebenbürgen verlassen, das sie im Vertrag von Nyírbátor an König Ferdinand I. abtrat. Erst nach dem Rückzug der Habsburger konnte sie 1556 mit ihrem Sohn aus dem Krakauer Exil nach Siebenbürgen zurückkehren. Isabella verstarb am 15. September 1559 in der siebenbürgischen Residenzstadt Weißenburg. Ihr Grab befindet sich in der dortigen katholischen Kathedrale. Obwohl sie dem alten

Glauben treu geblieben war, bot ihre zwei Jahrzehnte dauernde Herrschaft den Rahmen für die Durchsetzung der Reformation in den Reihen der Siebenbürger Sachsen.

Bevor wir uns diesem Thema zuwenden, wollen wir den Blick erneut auf Honterus und seine Lage im Jahr 1530 richten. Vermutlich im Herbst dieses Jahres verließ er Krakau, um sich in Basel der Kunst des Buchdrucks zu widmen. Dort arbeitete er in den großen Verlagshäusern und Druckereien der Stadt, als Korrektor und Schriftsetzer. Gleichzeitig erlernte er das Druckerhandwerk und veröffentlichte fremde, aber auch eine Reihe von eigenen Werken. Er druckte mehrere Landkarten, darunter seine berühmte Siebenbürgen-Karte, und gab eine neue Auflage seiner Kosmographie heraus. Wohl nicht zuletzt aus diesem Grund stand er in engem Kontakt mit dem Basler Kosmographen Sebastian Münster, aber auch mit anderen Humanisten. Über diese Beziehungen kam Honterus in Berührung mit den verschiedenen reformatorischen Strömungen, die sein Wirken fortan bestimmten, auch in seiner Heimatstadt. Dorthin kehrte er 1533 zurück, weil ihn der Kronstädter Stadtrat gebeten hatte, das Schulwesen zu reformieren. Er tat dies seit 1536 in seiner Eigenschaft als für das Unterrichtswesen zuständiger Stadtrat. Seit Hauptaugenmerk galt aber weiterhin dem Buchdruck. Konsequenterweise gründete er in Kronstadt 1533 oder 1535 eine Druckerei, die zweite in Siebenbürgen (nach Hermannstadt 1529). Dieser Anlass führt uns vor Augen, dass Honterus sein im Westen geknüpftes Netzwerk auch in Kronstadt weiternutzte. Die Ausstattung der Druckerei hatte sich Honterus bei seinem früheren Partner Scharffenberg in Krakau besorgt. Auch das Papier bezog Honterus aus Polen, bis er sich 1545 in der Nähe von Kronstadt eine Papiermühle einrichten ließ, ebenfalls von einem Krakauer, nämlich Hannes Hockermann.

Das Geschäft mit Druckerzeugnissen erhielt Aufschwung, als die Kampfhandlungen zwischen den Anhängern der Habsburger und jener der Szapolyais abflauten. Dies war spätestens 1536 der Fall, als Hermannstadt seinen Widerstand gegen den ungarischen Gegenkönig aufgab und damit auch die Einheit der Sächsischen Nationsuniversität wiederherstellte. Nachdem Honterus die Kronstädter Schule nach dem Vorbild Nürnbergs zu einem humanistischen Gymnasium umgestaltet hatte, entwarf er für dieses eine moderne Schulordnung, die auch eine



Schüler selbstverwaltung (Coetus) vorsah. Diese Schulordnung druckte er nach der Genehmigung durch den Kronstädter Stadtrat 1543. Noch einschneidender wirkte sich die Tätigkeit des Humanisten auf die kirchlichen Verhältnisse in seiner Heimatstadt aus. Ausschlaggebend dafür wurde die Lage im Jahr 1541. Einerseits wurde in diesem Jahr Johann Fuchs, der mit Honterus befreundet war, zum Stadtrichter (Bürgermeister) von Kronstadt gewählt. Andererseits veränderten sich auch die außenpolitischen Rahmenbedingungen. Die Truppen des Sultans besetzten die ungarische Hauptstadt Ofen worauf Zentralungarn in das osmanische Provinzialsystem integriert wurde. Ein Versuch der Habsburger, die Osmanen aus Ofen mit einem Reichsheer zu vertreiben, scheiterte 1542 kläglich. Damit wurde nach Siebenbürgen das eindeutige Signal gesendet, dass Ungarn auf absehbare Zeit geteilt bleiben würde und Ostungarn mit Siebenbürgen als Vasallenstaat des Osmanischen Reiches weiterbestehen werde. An eine Intervention der Habsburger in Siebenbürgen war unter diesen Umständen nicht mehr zu denken. Diese machtpolitische Konstellation ging jedoch nicht nur auf das Verhältnis zwischen den beiden Imperien, der Habsburgermonarchie und dem Osmanischen Reich, zurück, sondern auch auf die Haltung eines weiteren Akteurs: Polen-Litauen. Das Jagiellonenreich stellte die dritte Großmacht, die Ostmittel- und Südosteuropa in dieser Zeit dominierte. Der Tod des Jagiellonen Ludwig 1526 und der Übergang seiner böhmischen und ungarischen Länder in den Besitz Ferdinands von Habsburg trübte das Verhältnis Krakaus zu Wien spürbar. Etwa ein Jahrhundert lang betrieb der polnische Hof eine eher proosmanische Außenpolitik, mit dem Ziel, den Einfluss der Habsburger im Donau-Karpaten-Raum einzudämmen. Dies führte dazu, dass der Sultan Polen in einem Atemzug mit „seinen“ anderen „gut behüteten Ländern“ nannte. Ein Bündnis der beiden christlichen Mächte gegen die Osmanen, das zu deren Zurückdrängung aus Ungarn hätte führen können, war folglich nicht in Sicht, zumal die polnische Königstochter Isabella für ihren minderjährigen Sohn über das östliche Ungarn und Siebenbürgen herrschte.

Diese Lähmung der katholischen Mächte, sowohl auf der überregionalen als auch lokalen Ebene, begünstigte 1542 die Einführung der Reformation in Kronstadt durch Johannes Honterus erheblich. Dort wurde unter seiner Anleitung und mit ausdrücklicher Billigung des Stadtrates zum Jahresende 1542 der erste lutherische Gottesdienst in der großen Stadtpfarrkirche abgehalten. Im Jahr darauf

veröffentlichte Honterus sein „Reformationsbüchlein“, das eine theologische Rechtfertigungsschrift für die von ihm veranlassten Reformen darstellt. Die Umwälzungen des kirchlichen Lebens in Kronstadt blieben am siebenbürgischen Hof nicht unbemerkt. Dementsprechend zitierten Königin Isabella und ihr Statthalter, Kardinal Martinuzzi, Honterus und die Kronstädter Stadtleitung zu einem Religionsgespräch nach Weißenburg, das im Juni 1543 vor dem versammelten siebenbürgischen Landtag stattfand. Honterus blieb aus Sicherheitsgründen in der Stadt – aus gutem Grund, da Martinuzzi nach dem Gespräch für die Kronstädter „Ketzer“ die Todesstrafe forderte. Da die Stellung der Königin gegenüber den siebenbürgischen Ständen jedoch schwach war, verzichtete sie darauf, dem Rat ihres Statthalters Folge zu leisten. So konnte der Kronstädter Stadtpfarrer, der die von Honterus mitgeschickte Apologie vorgetragen hatte, sicher zurückkehren. Dass Honterus angeblich zu Isabellas Lehrern in Krakau gehört hatte, könnte in diesem Zusammenhang als für ihn günstige Fügung des Schicksals gedeutet werden. Das Ergebnis ist bekannt: Honterus wurde 1544 zum Kronstädter Stadtpfarrer gewählt und übte dieses Amt bis zu seinem Tod 1549 aus. Im darauffolgenden Jahr beschloss die Sächsische Nationsuniversität die verbindliche Einführung der von Honterus maßgeblich beeinflussten und von ihm 1547 gedruckten „Kirchenordnung aller Deutschen in Siebenbürgen“ für das gesamte Selbstverwaltungsgebiet der Sachsen.

Obwohl sich Honterus kaum ein knappes Jahr in Krakau aufgehalten hat, sollte die Bedeutung seines dortigen Wirkens für seinen späteren Werdegang nicht unterschätzt werden. In Krakau trat er zum ersten Mal als Humanist in Erscheinung und veröffentlichte die jeweils ersten Auflagen seiner beiden bekanntesten Werke, der lateinischen Grammatik und der Weltbeschreibung. Auch für seine Tätigkeit als Buchdrucker und Verleger waren die Krakauer Jahre entscheidend. Die dort 1530 geknüpften Netzwerke waren für ihn von großem Nutzen, zum Beispiel beim Aufbau seiner Kronstädter Druckerei und seiner Papiermühle, die beide von Krakauer Geschäftspartnern errichtet wurden. Die Frage, ob Honterus' Verbindungen zum Krakauer Hof, insbesondere zur polnischen Königstochter und späteren ungarischen Königin Isabella, für sein Wirken als Reformator eine Rolle gespielt haben, ist schon schwerer zu beantworten. Etwas mehr Licht in diese Angelegenheit zu bringen, wäre für die Forschung eine lohnenswerte Aufgabe.

## Literatur

**Acker, Udo W.:** 1544/1974 – 430 Jahre „Compendium juris civilis“ des Johannes Honterus. In: Korrespondenzblatt des Arbeitskreises für Siebenbürgische Landeskunde 4 (1974), S. 23-31.

**Binder, Ludwig:** Grundlagen und Formen der Toleranz in Siebenbürgen bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts. Köln, Wien 1976 (Siebenbürgisches Archiv 11).

**Binder, Ludwig:** Johannes Honterus. Schriften, Briefe, Zeugnisse. Durchgesehen und ergänzt von Gernot Nussbächer. Bukarest 1996.

**Borsa, Gedeon:** Die beiden Ausgaben der „Chorographia Transylvaniae“ von Johannes Honter. In: Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde 11 (1988), H. 2, S. 150-160.

**Csepregi, Zoltán:** Die Auffassung der Reformation bei Honterus und seinen Zeitgenossen. In: Humanismus in Ungarn und Siebenbürgen. Politik, Religion und Kunst im 16. Jahrhundert. Hrsg. von Ulrich A. Wien und Krista Zach. Köln, Weimar, Wien 2004 (Siebenbürgisches Archiv 37), S. 1-17.

**Dehmel, Hans:** De Hont in Flandern – Johannes Honter. Anregungen eines Außenseiters zur Aufhellung der Jugendjahre des siebenbürgischen Humanisten und Reformators Johannes Honterus. In: Neue Beiträge zur siebenbürgischen Geschichte und Landeskunde. Köln, Graz 1962 (Siebenbürgisches Archiv 1), S. 113-162.

**Engelmann, Gerhard:** Johannes Honterus von Regensburg bis Basel. In: Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde 5 (1982), H. 1, S. 16-20.

**Grigore, Mihai-D.:** Von Papisten, Schismatikern und Ketzern. Der Donau-Karpaten-Raum als Konfliktfeld konfessioneller Geschichtspolitik im 16. und 17. Jahrhundert. In: Jahrbuch des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa 23 (2015), S. 21-31.

**Huttmann, Arnold:** Beiträge zur Familiengeschichte des Reformators Johannes Honterus. In: Korrespondenzblatt des Arbeitskreises für Siebenbürgische Landeskunde 3 (1973), H. 1-2, S. 11-30.

**König, Walter:** Johannes Honterus – Praeceptor Saxonum. In: Walter König: Schola seminarium rei publicae. Aufsätze zu Geschichte und Gegenwart des Schulwesens in Siebenbürgen und Rumänien. Köln, Weimar, Wien 2005 (Siebenbürgisches Archiv 38), S. 23-39.

**Meschendorfer, Hans:** Das Verlagswesen der Siebenbürger Sachsen. Ein Überblick. München 1979 (Veröffentlichungen des Südostdeutschen Kulturwerks 36).

**Meschendorfer, Hans:** Neues aus der Honterus-Forschung. In: Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde 13 (1990), H. 2, S. 175-191.

**Monok, István:** Drucker in Siebenbürgen im 16. Jahrhundert als Textvermittler. In: Humanismus in Ungarn und Siebenbürgen. Politik, Religion und Kunst im 16. Jahrhundert. Hrsg. von Ulrich A. Wien und Krista Zach. Köln, Weimar, Wien 2004 (Siebenbürgisches Archiv 37), S. 205-217.

**Müller, Andreas:** An der Grenze von West- und Ostkirche: Die Reformation in Kronstadt/Siebenbürgen. In: Exportgut Reformation. Ihr Transfer in Kontaktzonen des 16. Jahrhunderts und die Gegenwart evangelischer Kirchen in Europa. Hrsg. von Ulrich A. Wien und Mihai-D. Grigore. Göttingen 2017 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz 113), S. 203-214.

**Müller, Andreas (Hg.):** Reformation zwischen Ost und West. Valentin Wagners griechischer Katechismus (Kronstadt 1550). Köln, Weimar, Wien 2000 (Schriften zur Landeskunde Siebenbürgens 23).

**Nussbächer, Gernot:** Beiträge zur Honterus-Forschung 1989–2004. Kronstadt, Heidelberg 2005.

**Nussbächer, Gernot:** Johannes Honterus. Sein Leben und Werk im Bild. Bukarest 1978.

**Offner, Robert:** Zum Leben und Wirken des wenig bekannten „scharfsinnigen und gelehrten Mannes“ Johann Statileus (1472–1542), königlicher Diplomat und Bischof von Weißenburg. In: Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde 37 (2014), S. 206-215.

**Philippi, Paul:** 800 Jahre Ecclesia Theutonicorum Ultrasilvanorum. In: Paul Philippi: Land des Segens? Fragen an die Geschichte Siebenbürgens und seiner Sachsen. Köln, Weimar, Wien 2008 (Siebenbürgisches Archiv 39), S. 1-31.

**Philippi, Paul:** Honterus als Humanist. In: Paul Philippi: Land des Segens? Fragen an die Geschichte Siebenbürgens und seiner Sachsen. Köln, Weimar, Wien 2008 (Siebenbürgisches Archiv 39), S. 110-122.

**Pitters, Hermann; Schullerus Gerhard (Hgg.):** Gefördert und gesegnet. Die Kirche der Siebenbürger Sachsen und ihr lutherisches Erbe. Festschrift zum 500. Geburtstag D. Martin Luthers. Hermannstadt 1983 (Beihefte der „Kirchlichen Blätter“ 4).

**Roth, Erich:** Die Reformation in Siebenbürgen. Ihr Verhältnis zu Wittenberg und der Schweiz. I. Teil: Der Durchbruch. Köln, Graz 1962 (Siebenbürgisches Archiv 2).

**Roth, Erich:** Die Reformation in Siebenbürgen. Ihr Verhältnis zu Wittenberg und der Schweiz. II. Teil: Von Honterus zur Augustana. Köln, Graz 1964 (Siebenbürgisches Archiv 4).

**Roth, Harald:** Kronstadt in Siebenbürgen. Eine kleine Stadtgeschichte. Köln, Weimar, Wien 2010.

**Roth, Harald:** Ethnikum und Konfession als mentalitätsprägende Merkmale. Zur Frage konfessioneller Minderheiten in Siebenbürgen. In: Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde 24 (2001), H. 1, S. 74-83.

**Volkmer, Gerald:** Politische Voraussetzungen und rechtliche Rahmenbedingungen religiöser Vielfalt in Siebenbürgen zwischen Reformation und Aufklärung. In: Jahrbuch des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa 22 (2014), S. 11–36.

**Volkmer, Gerald:** Siebenbürgen zwischen Habsburgermonarchie und Osmanischem Reich. Völkerrechtliche Stellung und Völkerrechtspraxis eines ostmitteleuropäischen Fürstentums 1541–1699. München 2015 (Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa 56).

**Weber, Matthias:** Konfessionelle Koexistenz und Religionsfrieden in Ostmitteleuropa. In: Der Luthereffekt im östlichen Europa. Geschichte – Kultur – Erinnerung. Hrsg. von Joachim Bahlcke, Beate Störkuhl und Matthias Weber. Berlin, Boston 2017 (Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa 64), S. 43-52.

**Weinrich, Klaus:** „Humanistische Astronomie“ bei Johannes Honterus. In: Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde 23 (2000), H. 1, S. 1-5.

**Wien, Ulrich Andreas:** Der Humanist Johannes Honterus. In: Johannes Honterus: Rudimenta Cosmographica. Grundzüge der Weltbeschreibung (Corona/Kronstadt 1542). Ins Deutsche, Rumänische und Ungarische übersetzte und kommentierte Faksimile-Ausgabe. Hrsg. von Robert Offner, Harald Roth, Thomas Şindilariu und Ulrich A. Wien. Bonn, Hermannstadt 2017, S. 11-37.

**Wien, Ulrich Andreas:** Siebenbürgen – Pionierregion der Religionsfreiheit. Luther, Honterus und die Wirkungen der Reformation. Bonn, Hermannstadt 2017 (Serie ACADEMIA der Evangelischen Akademie Neppendorf 15).

**Wittstock, Oskar:** Johannes Honterus, der Siebenbürger Humanist und Reformator. Göttingen 1970 (Kirche im Osten 10).

**Zach, Krista:** Nation und Konfession im Reformationszeitalter. In: Luther und Siebenbürgen. Ausstrahlungen von Reformation und Humanismus nach Südosteuropa. Hrsg. von Georg und Renate Weber. Köln, Wien 1985 (Siebenbürgisches Archiv 19), S. 156-211.

**Ziaja, Georg:** Die protestantischen Buchdrucker in Polen-Litauen im 16. Jahrhundert. In: Jahrbuch des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa 22 (2014), S. 213–235.

**Zimmermann, Harald:** Johannes Honterus. Der siebenbürgische Humanist und Reformator. Bonn 1998.